



Vollendete Balance

Paul van Nevel nennt Jacobus de Kerle (1531/32-1591) einen „vergessenen Meister“, der „heute immer noch nicht angemessen gewürdigt wird“. In der Tat, selbst in der neu aufgelegten Musik-Enzyklopädie „MGG“ wird Kerles Œuvre als konservativ und seinen komponierenden Zeitgenossen Lasso und Monte nicht ebenbürtig charakterisiert. Ging es Nevel in der vorliegenden Einspielung also lediglich um eine noble Ehrenrettung? Keineswegs. Vielmehr handelt es sich um die erstaunliche Wiederentdeckung eines Œuvre, das zu Lebzeiten des Komponisten außerordentlich geschätzt und durch Druck bemerkenswert verbreitet war. Kerle erscheint so als ein Meister des vollendeten Gleichgewichts aller musikalischen Parameter: der Balance zwischen Linie und Klang, zwischen Polyphonie und Homophonie, zwischen ruhig dahinfließender Metrik und lebendigem Rhythmus, zwischen Konsonanz und Dissonanz. Wort- und Textausdeutung stehen im Vordergrund, ohne allzu scharfe und kontrastreiche Betonung. Für dieses Schaffenskonzept bilden die kirchenmusikalischen Reformbestrebungen des Tridentiner Konzils (1545-63) gleichsam die kompositionstechnische und musikästhetische Folie. Nevel verweist im sachkundigen Einführungstext auf diese und andere Besonderheiten.

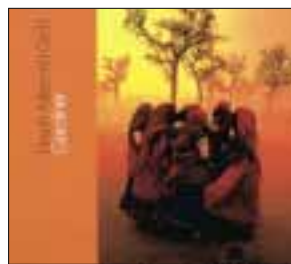
Folgerichtig, dass das großartige Huelgas-Ensemble unter seiner Leitung die Kerles Kompositionen dann auch jenseits jeglichen sterilen musikhistorischen Akademismus präsentiert. Zu hören ist eine Musik, der es fantasievoll gelingt, die kompositorische Technik zu transzendieren. Wieder einmal zeigt sich, dass dieser Chor ein bestens aufeinander abgestimmtes Vokalensemble ist, bei dem die durchaus hörbaren Einzelstimmen ideal miteinander verschmelzen.

Ingeborg Allihn

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Kerle, Messen (Ausz.), Motetten;
Huelgas-Ensemble, Paul van Nevel (2004)
Harmonia Mundi France CD 901866 (67')



Mosaiksteinchen

Ohne Füllsel geht es nicht, wenn man eine neu entdeckte, aber sehr kurze Komposition eines der Heroen der Musikgeschichte als Erster einspielen möchte. Die im Frühjahr 2005 von Michael Maul gefundene Strophendarstellung Bachs aus dem Jahr 1713 ließe sich nur dann auf CD-Länge trimmen, wenn man alle zwölf Strophen sänge. John Eliot Gardiner beschränkt sich zwar auf drei Strophen, doch auch so treten gewisse Ermüdungserscheinungen beim Hören auf. Und dies, obwohl Gardiner zu Recht nach den Zwischenspielen die ersten vier Continuo-Takte kappt, die nach der Bärenreiter-Ausgabe Mauls ebenfalls wiederholt werden müssten. Bei der Arie handelt es sich um einen Geburtstagsglückwunsch für Wilhelm Ernst, Herzog von Sachsen-Weimar, über einen Text des Buttstädter Superintendenden Johann Anton Mylius. Wie durch ein Wunder blieb der Band, der die Bachsche Komposition enthält, von dem verheerenden Brand der Weimarer Amalia-Bibliothek im letzten Jahr verschont. Der Medienrummel, der bald nach der Bekanntgabe des Fundes einsetzte, wird dieser harmlosen kleinen Komposition mit ihrer gar nicht himmlischen Länge und ihrer für Bach durchaus ungewöhnlichen Schlichtheit wohl nicht gerecht. Es ist dennoch schön, dass wir nun auch diese Komposition Bachs aus seiner Weimarer Zeit kennen, zu der es in seinem Œuvre kein Pendant gibt. So kommt immerhin ein kleines Mosaiksteinchen zu dem Bild hinzu, das wir uns von Bach machen können.

Den Rest der CD füllen Ausschnitte aus der Bach-„Pilgrimage“ im Jahre 2000. Als kleine Kostproben sind sie allesamt schmackhaft, doch richtig satt wird man von ihnen nicht.

Reinmar Emans

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Bach, Alles mit Gott und nichts ohn' ihn
BWV 1127, Einzelsätze aus BWV 54, 71, 78,
151, 155, 159, 182 und 190; Elin Manahan
Thomas, Malin Hartelius, Joanne Lunn, Gilian
Keith (Sopran), Nathalie Stutzmann, Robin
Tyson (Alt), James Gilchrist (Tenor), Peter Har-
vey (Bass), Monteverdi Choir, English Baroque
Soloists, John Eliot Gardiner (2000/05)
SDG/HM CD 114 (59')



Musikalisch entschädigt

Es mag bei einer insgesamt durchaus sehr gelungenen Aufnahme wie reine Mäkelei wirken, wenn man weniger die zweifellos überzeugenden Qualitäten darzustellen als vielmehr die andererseits auch zweifelsfrei existierenden problematischen Details bloßzulegen versucht. Doch die Konkurrenzsituation insbesondere bei Bachs Osteroratorium legt ein solches Verfahren nahe.

Offenbar kommt im Wesentlichen die Fassung aus den späten 1730er Jahren zu Gehör, die Ulrich Leisinger beim Carus-Verlag veröffentlicht hat. Dass er selbst bei der Abfassung des Booklets davon keine Kenntnis gehabt hat, ist schon ein wenig befremdlich. Ebenfalls irritierend ist, dass Bernius den fünften Satz aus einer der spätesten Fassungen übernimmt. Ob das inegale Spiel der Oboe im zweiten Satz mit kurzen Bindungen wirklich von Bach beabsichtigt war, der über die Sechzehntelfiguren weite Bögen setzte, ist eher zu bezweifeln. Bedauerlich ist, dass Bernius den zweiten Teil von Emanuel Bachs Dankhymne an die Freundschaft nicht eingespielt hat; hier bleibt man auf Martin Haselböcks Aufnahme angewiesen. Wenn dann Jan Kobow aus „ein grünes Reis“, das verwelkt, „einen grünen Reis“ macht, wird man den Eindruck von mangelndem Textverständnis nicht los.

Für alle diese Merkwürdigkeiten jedoch wird der Hörer auf rein musikalischer Seite voll entschädigt. Schon allein das doppelchörige „Heilig“ des Bach-Sohnes rechtfertigt letztlich die gesamte CD. Mit Gleich- und Augenmaß führt Bernius seine Musiker zu einer ausgesprochen wohlgefälligen Interpretation, die trotz einer gewissen emotionalen Zurückhaltung auch die Affektwelten sehr adäquat vermittelt.

Reinmar Emans

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

J. S. Bach, Osteroratorium BWV 249;
C. P. E. Bach, Danket dem Herrn Wq
deest, Heilig Wq 217; Joanne Lunn
(Sopran), Elisabeth Jansson (Alt), Jan
Kobow (Tenor), Gotthold Schwarz (Bass),
Kammerchor Stuttgart, Barockorchester
Stuttgart, Frieder Bernius (2004)
Carus/Note1 CD 83.212 (80')



Singender Existenzkampf

Mitte des 19. Jahrhunderts musste der renommierte Thomanerchor eine existenzbedrohende Krise überstehen. Denn einerseits wurden anno 1837 die traditionsreichen Singumgänge abgeschafft – wodurch erhebliche finanzielle Einbußen entstanden. Und andererseits brachte das geradezu explosionsartige Wachstum der Stadt nach 1840 eine ganze Reihe von neuen Chorgründungen mit sich, die dem früheren Monopol-Ensemble starke Konkurrenz machten. Doch vor allem dank der damaligen Bach-Renaissance konnte sich der Thomanerchor letztlich gegen alle Widerstände behaupten.

Die große Bedeutung des berühmtesten aller Leipziger Komponisten für (Über-)Leben und Wirken des Ensembles schlägt sich zugleich auch in den Werken seiner Nachfolger aus dieser Zeit nieder, wie diese CD ganz deutlich zeigt: Sie enthält – neben Brahms und Mendelssohn – Motetten von verschiedenen Thomaskantoren des 19. Jahrhunderts, deren doppelchörige, polyphon durchgearbeitete Faktionen ohne das Vorbild Bachs kaum denkbar wären. So gewährt uns die Produktion einen schönen und enzyklopädisch hochinteressanten Einblick in bisher wenig bekannte Gefilde der romantischen Chormusik.

Das interpretatorische Niveau der Einspielung ist allerdings nicht eben umwerfend: Zwar singen die Thomaner erwartungsgemäß auf einem für Knabenchöre wirklich guten Niveau – aber der hauchige Gesamtklang mit seinen intonatorischen Schwächen und die mitunter leicht penetrante Überartikulation der einzelnen Stimmgruppen geben der gesamten Darstellung etwas schulmäßig Aufgesagtes. Einem Vergleich mit semi- und voll-professionellen gemischten Chören könnte die Aufnahme deshalb kaum standhalten.

Marcus Stäbler

Musik
Klang



Die Thomaner im 19. Jahrhundert: Werke von Brahms, Becker, F. und A. Mendelssohn, Schicht, Hauptmann, Weinlig, Rust, Schreck und Richter; Thomanerchor Leipzig, Georg Christoph Biller (2002-05) Rondeau/Note1 CD 4016 (64')

Highlights im FEBRUAR

Do. 2.2. • 20 Uhr
Virtuosi Saxoniae
Ludwig Güttler Trompete und Leitung

So. 5.2. • 20 Uhr
St. Petersburger Philharmoniker
Elisso Wirssaladze Klavier
Yuri Temirkanov Dirigent
Weber, Schumann, Tschaikowsky

Fr. 10.2. / Mo. 13.2. • 20 Uhr / So. 12.2. • 11 Uhr
Düsseldorfer Symphoniker
Städtischer Musikverein zu Düsseldorf
Maredy Rossetto Einstudierung
Sylvia Schwartz Sopran
Karen Cargill Mezzosopran
Jaroslav Brezina Tenor
Peter Mikulas Bass
Heinrich Schiff Dirigent
Dvořák, Stabat Mater

Sa. 11.2. • 20 Uhr
Klazz Brothers
Alexis Herrera Estevez Percussion
Elio Rodriguez Luis Percussion
"Mozart meets Cuba"

So. 12.2. • 19.30 Uhr
Golden Gospel Singers New York
Gospeltime Choir

Di. 14.2. • 19.30 Uhr
Angelo Branduardi
Tour 2006

Fr. 17.2. • 20 Uhr Saal im Haus der Ärzteschaft
Vadim Gluzman Violine
Angela Yoffe Klavier
Schnittke, Kantscheli, Brahms

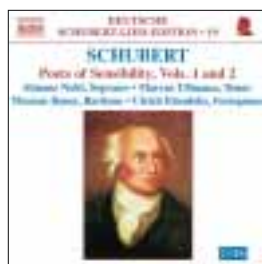
Fr. 17.2. • 20 Uhr
Yundi Li Klavier
Werke von Chopin, Liszt u.a.

Mi. 22.2. • 20 Uhr
Linos Ensemble
Britten, Schubert, Thuille, Françaix

Fr. 24.2. • 20 Uhr
Blechbläser der Düsseldorfer Symphoniker
Lars Reichow Moderation
Frech wie Blech - Karnevalskonzert

 **Tonhalle
Düsseldorf**
www.tonhalle-duesseldorf.de

Tickets **0211 - 89 96 123**



Zeitbezogene Lyrik

Die 19. Folge der weiter fortschreitenden Schubert-Edition von Naxos beschäftigt sich mit dem Zeitalter der Empfindsamkeit. Neben Friedrich Klopstock kommt auch ein weniger bekannter, seinerzeit jedoch höchst populärer Dichter dieser literarischen Strömung ausgiebig zu Wort: Friedrich von Matthison. Seine Poesie mag einem heute etwas gestrig erscheinen, doch Liedkomponisten wählen nicht immer nach Kriterien literarischer Unanfechtbarkeit aus, suchen im Text vielmehr einen besonderen musikalischen Widerhall. So verwundert es nicht, dass nach Schubert auch Richard Strauss noch auf Klopstocks „Rosenband“ zurückgriff. Im Übrigen sollten bestimmte Texte zeitbezogen gewertet, Formulierungen wie „deutsches Mädchen“ und „deutscher Jüngling“ („Vaterlandslied“) einer posthumen Geschichtsstrenge entbunden sein. Manche dubios gewordenen Begriffe besaßen im 18. Jahrhundert noch einen Unschuldsklang, den sich freilich Marcus Ullmann mit seinem Unschuldstenor allenfalls partiell ersingt. Lesersympathien für einen Jüngling, der errötend den Spuren seines Mädchens folgt, springen auf den Zuhörer eines Lied-Recitals nicht automatisch über.

Simone Nold, 1999 erstmals mit einem Live-Liederabend hervorgetreten, besitzt einen jugendfrischen Sopran, dessen Farbenspektrum sicher noch nicht voll ausgereift ist, der mit seiner mädchenhaften Lyrik aber überzeugt. Doch erst die Beiträge des Baritons Thomas Bauer erfüllen den Qualitätsstandard gültig: musikalisch gestaltet, vom Text her gedacht. Ulrich Eisenlohrs versiertes Accompagnement am historischen Hammerflügel unterstreicht die historischen Aspekte des Recitals, das vom Bayerischen Rundfunk initiiert wurde.

Christoph Zimmermann

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Schubert, Lieder nach Dichtern der Empfindsamkeit Vol. 1 und 2; Simone Nold (Sopran), Marcus Ullmann (Tenor), Thomas Bauer (Bariton), Ulrich Eisenlohr (Klavier) (2003/04)
Naxos 2 CD 8.557371 (107')



Neue Liedtotale

Kürzlich wurde „Hyperion“ für seine anlaufende Fauré-Edition gelobt, jetzt geht man mit der Sopranistin Christine Brewer das wesentlich umfangreichere Schaffen von Richard Strauss an. Ob der etwas zögerlich einsteigende, dann aber zu seinem bekannten Niveau findende Roger Vignoles der Primus am Klavier bleibt oder ob irgendwann auch Graham Johnson das Wort auf Tasten ergreift, bleibt noch abzuwarten. Christine Brewer schlägt im Übrigen eine Brücke zu der bedeutenden Schubert-Edition, deren Vol. 31 sie vor neun Jahren bestritt. Auch dass die Künstlerin in einem halben Jahr bei den Berliner Philharmonikern mit Bo Skovhus Zemlinskys „Lyrische Sinfonie“ gestalten wird, ist kennzeichnend für ihr weit gefächertes Repertoire. Es gibt in ihm sicher Schwerpunkte (Mozart, Strauss), aber mit Barber, Janáček, Poulenc und einem englischsprachigen Opernrecital dokumentiert sich eine breite stilistische Orientierung.

Der äußeren Physiognomie nach ähnelt die aus Illinois stammende Christine Brewer ihrer Landsmännin Deborah Voigt; die Stimme klingt freilich heller, nicht ganz so cremig, deswegen aber nicht kühl. Dennoch wird damit dem oft so trunkenen musikalischen Gestus der Strauss-Lieder ein nicht ungünstiger Kontrast entgegengesetzt, zumal genügend Raum bleibt für vokales Narkotikum („Wiegenlied“, „Allerseelen“). Der Ausdruck der Sängerin leitet sich aber meist stärker von der Dynamik als von spezifischer vokaler Färbung her.

Bei der Schubert-Edition überzeugte überall die geschickte Mischung von Bekanntem und Unbekanntem. Konzeptionell ähnlich ist auch Christine Brewers Strauss-Programm aufgebaut. Für die selten zu hörenden „Gesänge des Orients“ op. 77 wird zusätzlich per Cover-Foto geworben.

Christoph Zimmermann

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Strauss, Sämtliche Lieder Vol. 1; Christine Brewer (Sopran), Roger Vignoles (Klavier) (2004)
Hyperion/Codæx CD A67488 (61')



Weich, nicht weichlich

Den Tenor Werner

Gura sieht man häufig mit Wollschal abgebildet – ein vorsichtiger Sänger? Bei Hugo Wolfs Mörike-Liedern weicht er nun freilich selbst dem „Feuerreiter“ nicht aus und überzeugt. Jan Schultsz ist ihm – feuerreitend auf den Klaviertasten – allerdings auch eine großartige Stütze. Was Guras Stimme an natürlichem Volumen fehlt, kompensiert der Sänger mit vorbildlicher Rhetorik, welche sich auch den Humor plastisch erschließt („Storchenbotschaft“, „Abschied“). Guras lebendiger Ausdruck, seine Schattierungsfähigkeit zeigen sich sogleich bei „Fußreise“, thematisch ein Brückenschlag zu seiner vor fünf Jahren aufgenommenen „Schönen Müllerin“. Ganz bezaubernd verinnerlicht erklingen besonders Gesänge wie „Gebet“ oder „Verborgeneheit“.

C.Z.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Wolf, Mörike-Lieder; Werner Gura (Tenor), Jan Schultsz (Klavier) (2005)
Harmonia Mundi France CD 901882 (64')



Schaurig hohl

Eine CD mit hohem Repertoire-Wert. Zu hören sind Henri Sauguets Klavierfassung seiner Rilke-Vertonung vom Cornet

Christoph Rilke sowie die „Mouvements du Cœur“ nach Gedichten von Louise de Vilmorin. Doch leider bleibt die Aufnahme mit dem Bassisten Rudolf Piernay und Corinna Korff am Klavier fast alles schuldig, was das interessante Programm verspricht. Das liegt zum einen an einem schaurig hohlen, nie räumlichen, Stimme und Instrument ungleich gewichtenden Klangbild; zum anderen bekommt Piernay die französische Idiomatik der Texte nur unzureichend in den Griff: matte Nasallaute, farblos ausklingende Vokale. Corinna Korff begleitet auf brave, etwa hölzerne Weise und unter weitgehendem Verzicht auf eigene Impulse.

C.Vr.

**Musik
Klang**

★★
★

Sauguet, Le Cornette, Mouvements du Cœur; Rudolf Piernay (Bass), Corinna Korff (Klavier) (2005)
Cavalli/Note1 CD 314 (73')



Satirische Kantate

Er war ein Wiener Original: Alfred Uhl (1909-1992) lebte jahrzehntelang zurückgezogen in einem Holzhäuschen im Heurigenvorort Grinzing. Er war aber auch ein wichtiger Gestalter des österreichischen Musiklebens und als Hochschulprofessor Lehrer prominenter Komponisten wie Friedrich Cerha oder Heinz Karl Gruber. Als Uhl 1957 sein Oratorium „Gilgamesch“ beendet hatte, brach nach dem tiefen Ernst des altbabylonischen Epos die heitere Seite seines Musikantentums hervor, und er schrieb eine Kantate auf Gedichte von Wilhelm Busch, Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz: „Wer einsam ist, der hat es gut“ wurde 1961 unter Leitung von Hans Wallberg im Musikverein uraufgeführt, die Solisten waren Lotte Rysanek, Murray Dickie und Walter Berry. 1966 dirigierte Uhl selbst das Werk mit den Wiener Philharmonikern.

Die 28 kurzen Nummern enthalten eine Fülle von originellen Melodien und spritzigen Rhythmen, leben von differenzierter Orchestrierung, virtuosem Chorsatz und geschickt angelegten Kontrasten. An zwei Stellen bringt der Franz-Schmidt-Schüler Uhl sogar eine Zwölftonreihe zur Anwendung, kontrastiert sie aber sogleich mit stilisiertem Jazz.

Reaktionsschnell bewältigen die Ausführenden der Kölner Neuaufnahme den Umstieg von Neoklassizismus zu Unterhaltungsmusik und wieder zurück. Die Sänger wurden präsent und textverständlich abgenommen, die Solisten zeigen viel Sinn für den hintergründigen Humor der Texte, und Jörg Dürmüller beweist sogar Talent zum Schlager. Der Chor agiert klanglich und stilistisch flexibel. Man merkt jedoch, dass Anton Marik sein Chefdirigent ist und nicht der des Orchesters, denn dieses klappert öfters, vor allem im Verhältnis zum Gesang.

Jörg Hillebrand

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Uhl, Wer einsam ist, der hat es gut; Gabriele Fontana (Sopran), Jörg Dürmüller (Tenor), Andreas Scheibner (Bariton), WDR-Rundfunkchor und -Rundfunkorchester Köln, Anton Marik (2004) Capriccio/Delta CD 60 120 (69')



Milliardär

Gordon Getty, Mitglied der berühmten

Milliardärsfamilie, bezeichnet sich als „lebenden Komponisten des 19. Jahrhunderts“. In seinen Chorwerken sind es bezeichnenderweise die Gefühle der romantischen Dichtung, die es ihm angetan haben, etwa in den „Victorian Scenes“. Getty komponiert nicht nur unverblümt tonal, sondern beschränkt sich auf rein syllabische Diktion, und das Orchester nimmt lediglich minimalen Anteil am musikalischen Geschehen – mit Begleitfiguren, Stütztönen und Orgelpunkten. Umso bemerkenswerter ist es, dass es Getty mit diesem doch recht simplen Rezept in „Young America“ und der Poe-Vertonung „Annabel Lee“ durchaus gelingt, eine gewisse Spannung zu erzielen. *ts*

**Musik
Klang**

★★
★★★★

Getty, Chorwerke; Kammerchor Eric Ericson, San Francisco Symphony Chorus & Orchestra, Russisches Nationalorchester, Michael Tilson Thomas, Alexander Vedernikov (2003/04) Pentatone/Codæx SACD 5186 040 (63')



Trauerarbeit

In „No-res“, einer „Sinfonischen Tragödie“, wird das Ende beschworen, der Tod. In immer neuen, überzeugenden Aus-

drucksvarianten und mit teilweise ungewöhnlichen Mitteln. Das große Werk schrieb der 1933 geborene Katalane Leonardo Balada 1974 nach dem Tod seiner Mutter. „Agnostisches Requiem“ hat er es genannt, entstanden in seiner Avantgarde-Periode, auf Texte des französischen Dichters Jean Paris. In vielen Details, auch den zeitgebundenen, erinnert „No-res“ an andere hochexpressive Arbeiten aus jener Zeit wie Bernd Alois Zimmermanns „Ekklesiastische Aktion“. Ein fulminantes Stück, das zu den großen Bekenntnismusiken jener Jahre zählt und jetzt erstmals auf CD vorliegt. *M.D.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Balada, No-res, Ebony Fantasies; Chor und Orchester der Stadt Madrid, José Ramón Encinar (2003/04) Naxos CD 8.557343 (66')



Barock Meets Folklore

Der 1954 geborene Neapolitaner Sergio Rendine bezeichnet seine Musik selbst als unintellektuell und intuitiv. In seiner großen Osterkantate „Passio et Resurrectio“ kombiniert er den Ton traditioneller Passionsvertonungen mit volksliedartigen Erzählungen über die Leiden Christi, die in Kampanien und den Abruzzen eine lange Geschichte haben. Da treffen zwei musikalische Welten aufeinander, die kaum etwas gemeinsam haben. Die barocke Vorbilder imitierenden Abschnitte trennt eine tiefe stilistische Kluft von den schlicht strophischen, zum Teil in Dialekt gehaltenen Gesängen aus der folkloristischen Sphäre. Experimente dieser Art mögen populär sein, der künstlerische Wert ist in diesem Fall jedoch eher fragwürdig. *M.D.*

**Musik
Klang**

★★
★★

Rendine, Passio et Resurrectio; Solisten, Chor und Orchester des Marrucino-Theaters Chieti, Marzio Conti (2003) Naxos CD 8.557733 (58')



Letzte Worte

„Ich liebe Geschichten, die tragisch enden und schrecklich verlaufen und damit so viele extreme Möglichkeiten für Musik

bieten.“ Dass der 1959 geborene tiefgläubige Schotte James MacMillan dabei früher oder später auf die letzten Worte des Erlösers am Kreuz kommen musste, liegt nahe. Die sieben blockhaften Sätze für Chor und Orchester zeigen eine meditative, dissonanzarme Tonsprache und orientieren sich an traditionellen Modellen wie den Chorälen Bachs. Eine eindringliche und kraftvolle Musik, die eine Atmosphäre von Trauer und Einsamkeit vermittelt. Das Vokalensemble Polyphony überzeugt durch eine schlanke, unsentimentale Darstellung. *M.D.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

MacMillan, Seven Last Words from the Cross, Annunciation of the Blessed Virgin, Te Deum; Polyphony, Britten Sinfonia, Stephen Layton (2003/04) Hyperion/Codæx SACD A67460 (69')

Der Kameramann

Er war „Der Mann am Klavier“, ein Pianist im Dauereinsatz: Michael Raucheisen machte sich vor allem als Liedbegleiter einen Namen. Ein Teil seines diskographischen Vermächtnisses liegt nun auf 66 CDs vor.

Sechs Konzerte pro Woche habe er gegeben, und seine Jacketttaschen seien stets voller Freikarten gewesen. Wer ihm einen frankierten Rückumschlag schickte, sei damit zuverlässig bedient worden. So berichtet Klaus Geitel in seinen Erinnerungen über Michael Raucheisen, einen Mann, der zu einer Berliner Institution wurde.

1889 als Sohn eines Chorleiters in Rain am Lech geboren, studierte Raucheisen an der Münchner Akademie der Tonkunst. Dort wurde er Schüler bei Felix Mottl und verdiente sich zunächst als Geiger und Bratscher sein Geld, später als Organist und ab 1912 als Pianist. 1920 ging Raucheisen nach Berlin, wo er 1933 mit den ersten Aufnahmesitzungen für ein ehrgeiziges Lied-Projekt begann. Dessen Verwirklichung beschleunigte sich, als er 1940 künstlerischer Leiter der Abteilungen Lied und Kammermusik beim Reichssender wurde. Nach dem Krieg durfte Raucheisen erst wieder ab 1950 seinen Tätigkeiten als Pianist und Pädagoge nachgehen. Mit 69 Jahren verabschiedete er sich in den Ruhestand; 95-jährig starb er 1984 in seiner schweizerischen Wahlheimat.

In seinem enzyklopädischen Anspruch war Raucheisen ein Vorläufer von Gerald Moore und Graham Johnson. Sein Repertoire war breit, schwerpunktmäßig aber dem 19. Jahrhundert verhaftet. Rund tausend Sänger und Instrumentalisten habe er im Laufe seines Lebens begleitet, behauptete

er 66 CDs umfassenden Box vor. Raucheisen verstand, anders als etwa Moore und viele seiner Nachfolger, die Rolle des Begleiters sehr wörtlich, mitunter gar zu wörtlich. Dietrich Fischer-Dieskau moniert in seinen „Nachklang“-Erinnerungen Raucheisens „Manie, so manches Nachspiel schnellstmöglich zu beenden, um nur ja die Aufmerksamkeit nicht vom Solisten wegzulenken“. Gewiss, Raucheisen war ein Vorsichtiger, ja, ein Demütiger, aber auch ein Suchender. Bei manch klingelndem Beiwerk von Carl Loewe hören wir diese Vorsicht eher erleichtert, bei Schumanns filigranen Wort-Musik-Geflechten dagegen mit Bedauern. Auch in dem 1943 mit Hans Hotter aufgenommenen Brahms-Lied „Wenn du nur zuweilen lächelst“ gehen die gebundenen Achtel in der linken Hand leider unter. Die Akkorde in den markigen Schlusstakten des zweiten „Cophthischen Liedes“ von Hugo Wolf (mit Georg Hann) klingen nicht, wie von Wolf vorgegeben, fortissimo, sondern allenfalls gesund forte.

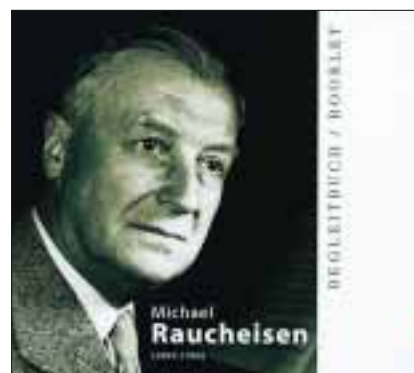
Schmälern solche Details den Reiz dieser Edition? Mitnichten. Jeder der 36,1 Zentimeter, die diese Box im Regal einnimmt, verdient gehört zu werden. Etwa wenn Raucheisen den etwas derben Rudolf Bockelmann durch Wolfs „Rattenfänger“ manövriert. Wann jemals hat man die gellenden Vierundsechzigstel am Beginn so frech, so blitzend gehört? Und wo bitte gibt es sonst eine Doppel-CD mit Liedern von Hein-

In seinem enzyklopädischen Anspruch war er ein Vorgänger von Moore und Johnson

Raucheisen. Die Fülle der auf Platte dokumentierten Namen scheint das zu belegen, darunter Sänger wie Julius Patzak, Peter Anders, Hans Hotter, Frida Leider und die junge Elisabeth Schwarzkopf, Erna Berger, Heinrich Schlusnus und Karl Erb – mit dem die Zusammenarbeit allerdings nur währte, bis ihm Raucheisen seine Frau, die Koloratursopranistin Maria Ivogün, wegschnappte. Erb behauptete später lakonisch, dass ihn der Verlust seines Begleiters härter getroffen habe.

Nach dem Ende der DDR kamen sukzessive Raucheisen-Einspielungen ans Tageslicht, die ab 1991 unter dem Titel „Raucheisen-Lied-Edition“ veröffentlicht wurden. Jetzt liegen etliche seiner Aufnahmen in ei-

rich Marschner? Auch die Cornelius-Duette von 1944 mit dem bizarren, aber jederzeit textverständlichen Gespann Schwarzkopf und Greindl sind unwiederbringliche Dokumente. Die Raucheisen-Box ist eine Schatztruhe mit mehr als tausend Liedern; egal, wo man hineingreift, immer wieder zaubert sie Kurioses oder Klassisches, Großes oder wundervolle Petitesse hervor. Raucheisen spielt meist mit zarter Hand, leichtgängig, perlend, sein Spiel kommt ohne jede Show aus und ist erfüllt von ruhiger oder versteckt virtuoser Demut. Er folgt seinen Sängern aufs Wort, oder sie ihm – bei der Kongruenz von Stimme und Klavier ist das nie eindeutig zu klären.



Allein den Liedern Franz Schuberts sind zwölf CDs gewidmet – für Freunde des vergleichenden Hörens ein Fest, denn einige Werke sind doppelt oder gleich dreifach dokumentiert. Die „Winterreise“ – leider einer der wenigen kompletten Zyklen dieser Edition – liegt sowohl in der Aufnahme vom September 1943 mit Hans Hotter als auch in der anderthalb Jahre später entstandenen Version mit Peter Anders vor. Abseits einiger markanter Tempo-Unterschiede wie in „Gefrorne Tränen“ zeigen beide Produktionen Raucheisens Bandbreite an musikalischen Ausdrucksmitteln. Mitunter führt er uns wie ein Kameramann, der mal gemächlich auf den Zielpunkt zusteuert, mal durch einen plötzlichen dynamischen Wechsel ruckartig die Perspektive wechselt.

Die Ausstattung der Box ist leider nur Mittelmaß, vor allem das Booklet, in dem Raucheisens Biographie und Wirkung auf 15 eher mäßig informativen Seiten abgehandelt werden. Die anschließende Übersicht über die wichtigsten der beteiligten Sänger macht Sinn, die 36 Seiten mit Kurzbiographien der Komponisten sind dagegen überflüssig wie ein Kropf. Immerhin wurden von jedem Lied die Aufnahmezeiten, sofern bekannt, nachgewiesen.

Christoph Vratz

Michael Raucheisen – Der Mann am Klavier; Membran/H'Art 66 CD 223067

Flehen aus der Seele Keller

Liebhhaber werden jauchzen, Plattensammler stöhnen, Einsteiger fluchen, Studenten frohlocken. Dietrich Fischer-Dieskau und Gerald Moores Liederabende bei den Salzburger Festspielen aus den Jahren 1956 bis 1965 liegen nun gesammelt in einer elf CDs umfassenden Kassette vor. Es darf jubiliert werden, da hier extrem viel Hochkarätiges versammelt ist; einige Aufnahmen wie Schumanns „Dichterliebe“ zählen zu den Höhepunkten der gesamten Diskographie. Stöhnen werden die Profis, da sie vermutlich etliche dieser Mitschnitte bereits in Einzelausgaben besitzen. Die Neubeger des Liedfeldes werden sich grämen aufgrund der – leider erwartbaren – Tatsache, dass auf den Abdruck der Liedtexte verzichtet wurde (im Gegensatz zu den Einzelveröffentlichungen); freuen darf sich, wer für viel Lied relativ wenig Geld hinblättern möchte, denn diese Box bietet ein exzellentes PreisLeistungsverhältnis.

Erstmals sind hier die Hugo-Wolf-Liederabende vom Sommer 1960 veröffentlicht. Dabei handelt es sich zum einen um die „Weltlichen Lieder“ aus dem „Spanischen Liederbuch“ – verstärkt um das Duo Irmgard Seefried und Erik Werba –, zum anderen um eine Auswahl von 19 Goethe-Liedern. Gerade diese Mitschnitte dürfen zum Eindringlichsten gezählt werden, was Fischer-Dieskau in Sachen Wolf jemals auf Platte festgehalten hat. Zu dieser Zeit war seine Stimme ausgeglichen kraftvoll, flexibel und direkt, sein Vortrag stets organisch, vital, aber eben nie manieriert. Der Text wurde nicht skandiert, Wortsilben nicht oder nur an wenigen Sinn machenden Stellen herausgeschleudert. Wie herrlich eng die Partnerschaft mit Gerald Moore war, zeigt vor allem der „Rattenfänger“. Zwar langt Moore einige Male daneben, aber das macht diesen Mitschnitt fast noch aussagekräftiger: Wuchtig, giftig und in puncto Rhythmik fast bis zur Selbstzerfleischung kühn nagelt Moore seine Töne in die Tasten. Auch die „Grenzen der Menschheit“ und „Prometheus“ wirken stellenweise hemmungslos. Allgemeiner formuliert: Mit einer bloßen Beeidigung des Notentextes haben sich die beiden in Salzburg nie zufrieden gegeben. Sie suchten stets das Dahinter, das Mehr an Ausdruck.

Das gilt auch für den Mitschnitt von Brahms' „Schöner Magelone“, aufgenommen 1964 und vor einigen Jahren bereits in einer Drei-CD-Box, die außerdem die Liederabende von 1962 und 1963 enthielt, bei der EMI zugänglich. Zwar erreicht Fischer-Dieskau nicht immer jene jugendlich sehn-



suchtsvolle und von erfüllter Unruhe durchdrungene Intensität wie 1952 mit Hermann Reutter, dennoch darf diese Aufnahme Spitzenansprüche geltend machen – direkt an der Seite der hauseigenen Konkurrenz: dem Salzburg-Mitschnitt von 1970 mit Swjatoslaw Richter.

Die beiden Schubert-Abende von 1957 und 1963 bieten bei einigen Liedern die Gelegenheit zum direkten Vergleich. Vielleicht verwundert an manchen Stellen Fischer-Dieskaus Zurückhaltung, etwa die wörtliche Rede des Kindes im „Erlkönig“, und auch der Vater wirkt, gerade am Anfang, nicht so selbstsicher wie in einigen der späteren Einspielungen. Dagegen klingt die Wechselrede im „Zwerg“ deutlich leidenschaftlicher und erregter. Ganz und gar betörend die Emotionen in Brahms' „Ernstes Gesängen“, aufgenommen anno 1958. Fischer-Dieskau hält eine flammende Rede, steigt in tiefste Seelenkeller hinab und fleht aus dem Dunkel zum Höchsten, wie man inständiger kaum flehen kann. Im Vergleich dazu wirkt Beethovens „Ferne Geliebte“ von 1965 wie ein naives Mädchen vom Lande.

Die Bandbreite seiner sängerischen Möglichkeiten stellte Fischer-Dieskau vor allem am 29. Juli 1959 mit den Schumann-Zyklen op. 35 und 39 unter Beweis. Wie dynamisch differenziert er sich auf „Wanderung“ begeben, wie sicher er auf langem Atem durch die „Fremde“ schreitet und wie kraftvoll er auf das Forte beim „Mondesglanz“ in der „Frühlingsnacht“ hinsteuert – verglichen mit der Mühseligkeit in der 1985er-Aufnahme mit Brendel – all dies sind Momente großen Liedgesangs. Somit ist es immer wieder neu zu bedauern, dass 1956 von Schuberts „Schwanengesang“ nur die Heine-Lieder aufgeführt wurden. Der „Atlas“ kann einen das Fürchten lehren, die „Stadt“ und den „Doppelgänger“ formen Fischer-Dieskau und Moore zu romantischen Schauerdramen.

Christoph Vratz

Dietrich Fischer-Dieskau – Salzburger Liederabende 1956-1965; Gerald Moore (Klavier); Orfeo 11 CD 339 050 T

WERGO

ZWEIMAL RIHM



Wolfgang Rihms künstlerische Produktivität ist einzigartig in ihrer verstörenden und zugleich faszinierenden Wirkung.



MOMENT-AUFNAHME

Ein Porträt auf DVD

Von Dieter Rexroth, Susanne Laßwitz und Wolf Seesemann

260 Min. Filmmaterial: Gespräche und Statements, Ausschnitte aus Uraufführungen, Proben und Konzerten mit Claudio Abbado, den Berliner Philharmonikern, dem Gustav Mahler Jugendorchester, dem NDR Sinfonieorchester, der Hamburgischen Staatsoper, Ingo Metzmacher, dem Minguet Quartett, Christoph Eschenbach, Jörg Widmann, Siegfried Mauser und Christoph Prégardien; außerdem: Werkverzeichnis, Bibliografie, Partiturausschnitte, Texte von Wolfgang Rihm, Diskografie mit MP3-Files ...
MV 08035 (DVD)

SPHÄRE UM SPHÄRE / FRAGE

CD mit Salome Kammer und dem ensemble recherche unter Leitung von Lucas Vis. Beide Werke dieser CD wurden vom ensemble recherche uraufgeführt, „Frage“ ist diesem auf neue Musik spezialisierten Ensemble gewidmet.

WER 66772 (CD)

Weitere Rihm-CDs sind bei WERGO erschienen.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel:

NOTE

Tel. 06221/720351 · Fax: 06221/720381
E-Mail: info@note-1.de

Fordern Sie unseren Katalog an!

WERGO
WEIERGARTEN 5 · D-55116 MAINZ
E-MAIL: SERVICE@WERGO.DE
INTERNET: WWW.WERGO.DE